VÉRONIQUE LIARD- BRANDER

ANGERS

Literaturpsychologie – eine notwendige Partialität?

Unter den Analysemethoden bleibt die psychologische die am meisten angefochtene. Die Hauptkritik liegt darin, daß sie nicht nachweisbar, demnach rein empirischer Natur sei. Im Jahre 1998 gelang es Forschern aus Frankreich durch Experimente über die subliminale Wahrnehmung, festzustellen, daß das Gehirn beim Vergleichen zweier Zahlen nicht deren Form sondern lediglich den Sinn der Wörter berücksichtigt, was die immensen Möglichkeiten des sogenannten Unbewußten im sprachlichen Bereich zeigt.[1] Es ist sogar 1999 Forschern der Universität Tübingen gelungen, eine "Gedankenschreibmaschine" für Gelähmte zu bauen, die nur mit der Kraft der Gedanken, durch Verstärkung bestimmter Hirnwellen zu bedienen ist. Zahlreiche Experimente, die auf diesen neuen Erkenntnissen fußen, haben zunächst die Existenz des "kognitiven" Unbewußten nachgewiesen, demnach die Fähigkeit unseres Gehirns, etwas festzuhalten und zu verstehen, das wir nicht bewußt wahrgenommen haben, und es wird jetzt ernsthaft über mögliche Überschneidungen zwischen der Theorie der Psychoanalyse und den gewonnenen Ergebnissen nachgedacht.[2] Die Behauptung, Psychotherapien, die auf den Grundsätzen der Psychoanalyse und der analytischen Psychologie basieren, seien reine Placebos für die Seele, scheint kaum noch vertretbar. Erfolgreich angewendet wird auch schon seit Jahren die Kunsttherapie, die das Leid der Patienten durch Malen oder Schreiben lindert bzw. heilt. Die psychologische Interpretation eines Textes, bei dessen Erschaffung Erlebnisse, Gefühle, Wünsche eine Rolle spielen, scheint berechtigter denn je. Schriftsteller behaupten übrigens oft, daß sie eine innere Kraft verspüren, die sie zum Schreiben zwingt. Kurt Heynicke berichtet:

> Ich glaube, Dichter sind Triebtäter, sie sind der inneren Stimme, die ihnen Gedichte einspricht, hörig. Da will etwas zutage, was in uns ist.[3]

Henry Miller sagte in einem Interview, der Wachzustand sei in der Kunst der unbrauchbarste.

> Während des Schreibens ringt man darum, das ans Licht zu befördern, was einem selbst unbekannt ist.[4]

---

[1] Ikonicoff Roman, „La science au pied du mur“. In: ***Science et Vie*** Nr. 975, Dezember 98, S. 70-76.
[2] Hervé Ratel, „L'esprit libre“. In: ***Science et Avenir***, Septembre 1999, S. 42-45.
[3] In: Hans Daiber (Hrg.), *Wie ich anfing ... 24 Autoren berichten von ihren Anfängen*, Düsseldorf, 1979, S. 33.
[4] Brooks van Wyck, ***Wie sie schreiben***, dtv München, 1969, S. 138.

BDD-A13190 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.233 (2026-09-14 14:13:41 UTC)

Die neuere Forschung ist sich darüber einig, daß Subjektivität bei der Rezeption und Interpretation eines Textes nicht vollkommen auszuschließen ist. Seitens des Lesers gibt uns Martin Walser folgenden Hinweis:

> Ich muß gestehen, ich lese nicht zu meinem Vergnügen, ich suche weder Entspannung noch Ablenkung, noch andere Freuden dieser Art. Ein Buch ist für mich eine Art Schaufel, mit„ der ich mich umgrabe.[5]

Was den Schriftsteller anbetrifft, der sein Werk interpretieren soll, sagte schon Sokrates, daß Dichter dazu nicht imstande seien, daß Dichter nicht vom Wissen, sondern von einer Art Instinkt gelenkt würden, den er damals göttliche Eingebung nannte.[6] Aber auch Friedrich Dürrenmatt erklärte:

> Gefragt nach dem Sinn meiner Stücke, antworte ich meistens, daß, wenn ich den Sinn meiner Geschichten wüßte, ich nur den Sinn hinschreiben würde ... Der Sinn eines Kunstwerkes liegt außerhalb desselben angesiedelt, auf einer anderen Ebene [...][7]

Es gibt demnach verschiedene Zugänge zum Kunstwerk; der psychologische ist einer davon, und nachdem die Schriftsteller selbst diesen Weg nicht gehen können oder wollen, bleibt er dem Interpreten überlassen. Es gibt aber noch andere Argumente, die für die psychologische Erschließung eines Textes sprechen. Wie bekannt, reichen die biographischen Kenntnisse über einen Autor nicht aus, um Texte zu analysieren. Abgesehen davon ist es doch recht interessant zu erkunden, welchen Platz Erfahrungen und Erinnerungen spielen, ob bestimmte Themen immer wieder auftauchen, inwieweit diese Autoren und Lesern gemeinsam sind. Wer fragt sich auch nicht, warum ein bestimmtes Buch solchen Eindruck auf einen macht, ein anderes wiederum nicht? Warum hat mich dieses Buch angesprochen, was passierte in mir? Gibt es möglicherweise in erfolgreichen Büchern ein Muster, das einfach die Seele Tausender von Menschen anspricht und bezaubert?
Bei der psychologischen Textinterpretation gibt es vier Grundaspekte; sie setzt sich sozusagen vier Ziele:
die Untersuchung der psychologischen Wirkung des Textes auf die Leserschaft (wobei sich der psychologische Ansatz zu einer gesellschaftspsychologischen Perspektive erweitern kann),
die Betrachtung der Beziehung zwischen dem Dichter und seinem Text (es geht um die Darstellung von Gedanken, Gefühlen und Handlungen, die dem Dichter psychologisch notwendig oder wahrscheinlich erscheinen),
die Analyse der psychologischen Beziehung zwischen Autor und Werk (was spiegelt das Werk wider, was sagt es über den Autor aus?) und
die Untersuchung des Einflusses der Psyche des Lesers oder Interpreten auf dessen Verständnis eines Textes oder Werkes.
Die psychologische Interpretation birgt natürlich Gefahren in sich. Der Interpret wird aufgrund des Einflusses seiner eigenen Psyche immer ein gewisses Maß an Subjektivität an den Tag legen. Sein Urteil wird nie völlig unpersönlich sein und er wird dazu verleitet werden, "hineinzudichten", was sich aus ihm heraus einen Weg

---

[5] Martin Walser, ***Liebeserklärunge****n*, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1983, S. 9.
[6] Plato, ***Apologie*** 22 a-b.
[7] Friedrich Dürrenmatt, ***Literatur und Kunst***, "***Vom Schreiben***", Diogenes Verlag, Zürich, 1986, S. 77.

BDD-A13190 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.233 (2026-09-14 14:13:41 UTC)

schaffen will oder muß. Hier ist höchste Wachsamkeit angesagt. Es droht ferner die Überinterpretation, die Gefahr, sich der Literatur zu bedienen, nicht um der Erweiterung der Analyse eines Textes zu dienen, sondern um eine Theorie zu beweisen. So könnte man versucht sein, die Textstellen herauszusuchen, die in ein Konzept hineinpassen und so mit Gewalt die Gültigkeit einer Interpretationsmethode, einer Theorie zu beweisen. Die dritte Gefahr besteht darin, Faktoren wie das Leben des Autors, seinen Stil oder die historischen Begebenheiten nicht zu berücksichtigen. Einseitigkeit ist immer der Feind einer guten Analyse. Eine vollkommen objektive Untersuchung wird jedoch im Bereich der Psychologie kaum möglich sein, da der Mensch sich niemals dem Einfluß seiner inneren Welt entziehen kann. Eine literatur-psychologische Betrachtung wird immer nur EIN Erläuterungsmodell bleiben, sie wird immer nur EINEN Aspekt beleuchten. Aber wird bei anderen Modellen etwa anders verfahren?
Neben der Partialität, die im allgemeinen die einseitige Analyse eines Werkes mit sich bringt, ergibt sich die Partialität im Bereich der Psychologie aus dem Vorhandensein verschiedener Schulen. Ich möchte hier nur die beiden Hauptrichtungen anführen: die freudianische und die jungianische. In seinem Essay *Der Dichter und das Phantasieren* (1907) vergleicht Freud den Dichter mit einem spielenden Kind, das der Realität entflieht, um in einer ernstgenommenen Phantasiewelt seine Wünsche und Affekte ausleben zu können. Dank der Kunst sublimiert der Autor die in der Realität unbefriedigt gebliebenen Wünsche (ehrgeiziger Natur, wenn sie der Erhöhung der Persönlichkeit dienen oder erotischer Natur, wenn sie vom natürlichen sexuellen Trieb ausgehen); er schafft sich eine Welt, wo solche Wünsche erfüllbar werden. Daß es sich um ein Spiel handelt, will Freud aus den Bezeichnungen: Lustspiel, Trauerspiel, Schauspieler bestätigt sehen.[8] Die Kunst ist somit für Freud eine Ersatzbefriedigung, Werke sind "Korrekturen der unbefriedigten Wirklichkeit". Kunst ist ein therapeutisches Erleichterungsmittel, das der Religion überlegen ist, weil die psychischen Zwänge wegfallen dürfen. Für Freud sind Kunstwerke durch Kastrationsangst, einen Ödipus- oder Elektrakomplex zu erklären. Gott ist immer eine Vaterprojektion, jede Höhle und jeder Brunnen ist ein Sinnbild für die Mutterbindung. Es gibt nur phallische und vaginale Motive, die sich nach Freuds Meinung über den Umweg des Kunstwerkes gegen die Zensur des Über-Ich durchsetzen können. Das Künstlerische wird auf Krankes oder Neurotisches zurückgeführt[9]. Viele Stimmen erheben sich gegen eine solche Interpretation. Wo bleibt die Form, die Sprache? Für Freud dient der formale Aspekt lediglich dazu, den Leser durch einen "ästhetischen Lustgewinn" zu bestechen.

> Man nennt einen solchen Lustgewinn, der uns geboten wird, um mit ihm die Entbindung größerer Lust aus tiefer reichenden psychischen Quellen zu ermöglichen, eine Verlockungsprämie oder eine Vorlust.[10]

Wo bleiben aber die politischen, sozialen, ökonomischen, historischen,

[8] Sigmund Freud, ***Bildende Kunst und Literatur – Der Dichter und das Phantasieren***, Studienausgabe Bd. X, Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 1969, S. 172.
[9] Siehe z.B. Sigmund Freud, ***Bildende Kunst und Literatur – Eine Kindheitserinnerung von Leonardo da Vinci***, Studienausgabe Bd. X, Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 1969.
[10] Ebd. S. 179.

BDD-A13190 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.233 (2026-09-14 14:13:41 UTC)

umweltbedingten Betrachtungen, wird man sich zu Recht fragen. Für Freud ist der Künstler seinem sozialen Umfeld fremd. In *Das Unbehagen in der Kultur* (1930) spricht Freud von der Kunst als von einer Illusion, die dem Leser und dem Dichter die Möglichkeit gibt, von den Zuständen, die ihn umgeben, Abstand zu gewinnen. Das obere Ziel heißt: Lustgewinn und Glück statt Frust und Leid. Kunst gleicht für Freud einem Opiat, das für Augenblicke die frustrierende Realität vergessen läßt.
Bei Jung ist nicht das Sexuelle entscheidend. Er bestreitet jedoch keineswegs den Wert einer freudianischen Analyse:

> Die Arbeiten von Freud ermöglichen ... eine unter Umständen tiefergreifende und mehr erschöpfende Aufzeigung der Einflüsse der bis in die früheste Kindheit zurückreichenden Erlebnisse auf das künstlerische Schaffen[11].

Er bezeichnet aber Freuds Methode als "reduktiv", als "medizinische Behandlungsmethode, welche eine krankhafte und uneigentliche Bindung zum Objekt hat."[12] Für Jung ist ein Kunstwerk unpersönlich. Der Künstler meint, er wäre ein Schöpfer, doch der Urgrund seiner Dichtung ist das "kollektive Unbewußte", dessen Archetypen (Urbilder) angeregt und zum Ausdruck gebracht werden. Das kollektive Unbewußte besteht nicht aus fertigen Bildern; es besteht aus mnemischen Bildern, die uns seit Urzeiten vererbt werden. Diese Bilder, Vorstellungen sind nicht angeboren, sie sind nur "angeborene Möglichkeiten von Vorstellungen", die einer Belebung bedürfen, um entwickelt, gestaltet und in die Sprache der Gegenwart übersetzt zu werden. Für Jung gibt es zwei Arten des Schaffens: bei der ersten, die er als psychologisch bezeichnet, bewegt sich der Inhalt innerhalb der Reichweite des menschlichen Bewußtseins; Erfahrungen, Gefühle sind die Auslöser. Bei der zweiten, die ihn mehr interessiert, handelt es sich um eine visionäre Art des Schaffens. Hier ist das Erlebnis nichts Bekanntes und kommt aus dem kollektiven Unbewußten.
Auch bei Jung stellen wir Partialität fest. Das Leben des Autors mit seinen Konflikten bleibt weitgehend unberücksichtigt, ebenso wie der soziale Aspekt, ganz zu schweigen von der Form des Textes. Alles wird auf mythische Ursituationen zurückgeführt. Das Ziel des Menschen ist für Jung die Individuation, ein Reifungsprozeß, der in mehreren Etappen zum Selbst führt. Die Individuation ist ein Zentrierungsprozeß, der zur Verwirklichung des Selbst führt. Das Selbst ist die Ganzheit der Psyche, die Vereinigung von Bewußtem und Unbewußtem. Das Ziel der Individuation ist, das Selbst von den falschen Hüllen der Persona, (von der Maske, die wir aufsetzen, um einer Rolle innerhalb der Gesellschaft gerecht zu werden) zu befreien, den Schatten (die verdrängten, uns unedel vorkommenden Eigenschaften) und den Animus bzw. die Anima (den weiblichen Teil der Psyche beim Mann und umgekehrt) zu integrieren. Es gilt schließlich, seine Zugehörigkeit zur Natur, zum Ganzen zu erkennen und durch ein erfolgreiches "Kenne Dich selbst", durch Akzeptieren seines wahren Wesens zur Entfaltung und Behauptung seiner individuellen Persönlichkeit zu kommen.
Wenn man beide Methoden zusammenfaßt, dann fallen zunächst Gemeinsamkeiten auf. Freud billigt der Kunst keine Selbständigkeit zu. Sie ist

---

[11] C.G. Jung, *Über das Phänomen des Geistes in Kunst und Wissenschaft*, ***GW***, Bd. 15, Walter-Verlag Olten, 1990, S. 78.
[12] Ebd S. 78.

BDD-A13190 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.233 (2026-09-14 14:13:41 UTC)

lediglich Ausdruck einer Neurose. Jung schränkt auch diese Autonomie ein, indem er behauptet, die Werke würden sich dem Autor aufdrängen,

> seine Hand ist gewissermaßen ergriffen, seine Feder schreibt Dinge, deren sein Geist mit Erstaunen gewahr wird.[13]

Die zweite Gemeinsamkeit besteht darin, daß bestimmte Bereiche unberücksichtigt bleiben, so das soziale Umfeld oder die Form des Kunstwerkes. Was die Unterschiede anbetrifft, so reicht der Umfang dieses Vortrags nicht, um sie im Einzelnen aufzuzeigen. Ich möchte mich auf den Hauptunterschied beschränken: Freuds Methode ist kausal, indem sie nach der Ursache fragt, während die Jungsche Methode eine finale ist, da sie nach dem Ziel (dem Selbst) und dessen Erreichung fragt.

Nun kann man sich fragen, ob eine solche Partialität notwendig ist. Einiges spricht dafür. Die gute Kenntnis eines Systems ermöglicht dessen exakte Anwendung. Mehrere Systeme perfekt zu beherrschen, erweist sich schon als schwieriger. Die Partialität hat den Vorteil, daß eine Seite des Werkes gründlich beleuchtet wird und eine andere, interessante Interpretation bietet. Die Deutung innerhalb eines Systems scheint auch gut zu funktionieren und bestätigt meist die Gültigkeit der jeweiligen Theorie. Der Mensch neigt jedoch dazu, sich EINE Ideologie, EINE Sicht, EINE Vorstellung zu eigen zu machen.

Gegen eine solche Partialität spricht die Einseitigkeit der Methode, der Stillstand, der sich möglicherweise aus einer solchen festgefahrenen Methode ergeben kann, während das Ziel der Forschung im Weiterkommen, im Fortschritt liegt. Zudem erkennt man, daß beide Systeme nicht für alle Werke funktionieren. Demnach wäre die Suche nach neuen Modellen zu befürworten. Es wäre zum Beispiel denkbar, die Erkenntnisse von Freud und Jung gleichzeitig zu nutzen, um zu einer neuen, reicheren Interpretation zu kommen. Ich bin der Ansicht, daß sich beide Methoden keineswegs ausschließen, wenn auch in manchen Fällen die eine oder die andere geeigneter sein kann. Es könnten auch die Märchen und Träume, die oft in literarischen Texten vorkommen, untersucht und soziologisch gedeutet werden. Die Form der Dichtung könnte auch mit einbezogen werden, so der Rhythmus (wobei eine Zusammenarbeit mit den Musikologen denkbar wäre) oder die Auswahl der Wörter (ihr ursprünglicher Sinn, die gewählten Nuancen, die Ausdrucksweise könnten in Zusammenarbeit mit Sprachforschern analysiert werden). Auch der Einfluß der Geschichte, des Zeitgeistes, der sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen wäre wichtig und brächte eine enge Verbindung zwischen Literaturwissenschaft und Soziologie. Wonach gesucht werden sollte, sind Modelle, die verschiedene Interpretationsparadigmen in eine einzige Untersuchung integrieren. Paradigmenwechsel in Richtung Interdisziplinarität ist hier angesagt. Es gibt zwar bereits interessante Studien von Marie-Louise von Franz, Hedwig von Beit oder Eugen Drewermann, die aber lediglich eine Analyse der Märchen an sich als Modell der Persönlichkeitsentwicklung bieten. Auch die Untersuchungen von Gilbert Durand beschränken sich darauf, die Wiederaufnahme der Strukturen und Elemente der Mythen in literarischen Werken

[13] Ebd., S. 84.

BDD-A13190 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.233 (2026-09-14 14:13:41 UTC)

ohne Bezug auf den soziologischen Kontext aufzuzeigen.[14] Ich kann mir eine Arbeit vorstellen, in welcher Freuds und Jungs Theorien kombiniert werden, wo der gesellschaftliche Aspekt und die Form einbezogen werden, um zu versuchen, dem Rätsel des Schöpfungsaktes etwas näher zu kommen, um seine Zusammenhänge besser zu erfassen und dadurch neue Erkenntnisse zu gewinnen. Freud sprach mehrmals von einer "archaischen Erbschaft". Es ging um nicht selbst erlebte, sondern bei der Geburt mitgebrachte Inhalte, um Stücke von phylogenetischer Herkunft, eine Aussage, die eine Brücke zwischen Freud und Jung zu schlagen scheint.[15] Freud gab zu, daß phantasierte Erinnerungen und Vorstellungen im Leben nicht minder wirksam seien als solche, die auf reale Erlebnisse zurückgreifen und fragte sich, warum man bei Individuen mit unterschiedlicher Lebensgeschichte "jedesmal die nämlichen Phantasien mit dem selben Inhalt"[16] wiederfände. Auf diese Frage hat auch Jung versucht zu antworten. Und wenn Freud erklärt: "Ich meine, diese Urphantasien... sind phylogenetischer Besitz. Das Individuum greift in ihnen über sein eigenes Erleben hinaus in das Erleben der Vorzeit", so scheint sich auch hier der Abstand zwischen Freud und Jung zu verringern. Vielleicht wäre eine kombinierte Analyse möglich, wo Freuds kausale Methode mit Jungs finaler Interpretation verbunden wird. Zudem könnte man vielleicht gleichzeitig folgendes untersuchen: a) das angeborene Terrain (Untersuchung der jeweiligen Motive im Laufe der Jahrhunderte. Gibt es Gemeinsamkeiten, ähnliche Denkstrukturen?), b) den Platz des Individuellen und des Kollektiven bei wiederkehrenden Strukturen, c) die eventuellen Veränderungen bei der Darstellung von Konflikten im Laufe der Zeit durch Vergleich der Bilder und Figuren, d) die Unterstützung der Sprache (u.a. Rolle des Rhythmus, der Ausdrucksweise). So würde möglicherweise ein vollständigeres Bild des Textes entstehen. Dazu müßten zunächst in vielen Bereichen Partialität und Mißtrauen überwunden werden, um weiter voranschreiten und neue Ergebnisse erzielen zu können.

---

[14] Gilbert Durand, ***Figures mythiques et visages de l'oeuvre***, Berg International, Coll. L'île verte, Paris, 1979.

[15] Sigmund Freud, ***Studienausgabe***, *Ergänzungsband*, ***Schriften zur Behandlungstechnik***, Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 1982, S. 380.

[16] Sigmund Freud, ***Studienausgab****e,* Bd. XI, Fischer Verlag, Frankfurt/Main, 1969, S. 386.

BDD-A13190 © 2001 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.233 (2026-09-14 14:13:41 UTC)